

FRIDA NILSSON

HEDVIG!

DAS ERSTE SCHULJAHR

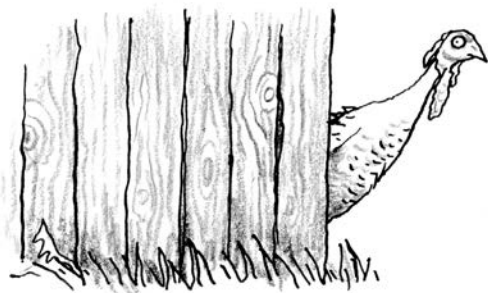


GULLIVER

Leseprobe aus: Nilsson, Hedvig! Das erste Schuljahr, ISBN 978-3-407-74453-1

© 2014 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74453-1>



Bei Hedvig zu Hause

Das ist die Geschichte von Hedvig. Sie ist sieben Jahre alt. Bald kommt sie in die erste Klasse.

Die Schule ist in Hardemo, einem kleinen, kleinen Dorf, das so weit am Ende der Welt liegt, dass sich fast nie jemand dorthin verirrt. Aber Hedvig schon. Sie hat eine Ewigkeit darauf gewartet, dass es mit der Schule endlich losgeht und sie sich in den Bus setzen und nach Hardemo rumpeln kann. Mit dem Fahrrad würde sie das nämlich nie schaffen, dafür wohnt sie viel zu weit weg. Hedvig wohnt nicht einmal am Ende der Welt. Sie wohnt dahinter.

Das Haus, in dem Hedvig wohnt, ist rot, es heißt Ängatorp. In der Küche steht Mama und wechselt

gerade den Staubsaugerbeutel. Sie ist müde, weil sie die ganze Nacht im Krankenhaus gearbeitet hat, aber Hedvig kommt es so vor, als wäre ihre Mama zum Putzen nie zu müde. Manchmal fragt sie sich, ob Mama schwindelt, wenn sie behauptet, es wäre lästig, den Putzeimer rauszuholen. Hedvig vermeidet Sachen, die sie lästig findet, wann immer es geht. Zähne putzen zum Beispiel oder Fisch essen, die Unterhose wechseln und schlafen gehen. Ganz besonders vermeidet sie es aufzuräumen. Sie hat den Verdacht, dass Mama insgeheim findet, Aufräumen wäre das Lustigste, was man sich nur vorstellen kann.

Papa sitzt oben in seiner Kammer und schreibt. Er hat es eilig. Schon in einer Stunde muss er sich in den blauen Saab setzen und mit seinem Artikel in die Stadt zum Zeitungshaus brummen. Er ist Journalist und hat sich schon viele Male im Dienste der Nachrichten geopfert.

Einmal sollte ein Artikel darüber in der Zeitung erscheinen, wie man ohne Proviant in der Wildnis überleben kann. Da ist Papa in den Wald gegangen und hat mit bloßen Händen eine Elster gefangen! Er hat sie über offenem Feuer gegrillt und aufgegessen.

Hinterher hat er in der Zeitung von seinen Erlebnissen berichtet. Die Elster hat fast wie Hühnchen geschmeckt.

Rund um das rote Haus rauscht der Wald und im Stall auf dem Hof blökten die Schafe. Im Entenhaus sitzen die Enten und schnattern und die Hühner spazieren in Mamas Beeten herum und verteilen überall Schiethäufchen. Im Holzschuppen hockt ein Truthahn und nimmt sich vor dem Fuchs in Acht und im Keller hausen tausend Spinnen und warten darauf, auf Hedvigs Pulli springen zu dürfen.

Im Welpenhaus hängen Schaufeln und Rechen. Die Welpen sind längst zu ihren neuen Familien gezogen, jetzt ist nur noch ihre alte Mama da. Sie heißt Tacka und ist ganz schwarz mit einer weißen Schwanzspitze. Sie hat noch nie einen Menschen gebissen. Aber wenn Hedvig ihr das Halsband anlegen will, um einen schönen Spaziergang zu machen, rennt sie in den Wald und versteckt sich für Stunden. Hedvig findet das seltsam. Wenn sie ein Hund wäre, würde sie das Halsband den ganzen Tag anhaben wollen. Wo es doch so schick ist!

Zwei gestreifte Katzen wohnen auch auf dem Hof: Havanna und Pinne. Havanna ist lieb, sie liegt

abends gerne auf Hedvigs Schoß und schnurrt, aber Pinne ist hinterhältig. Wenn er hungrig ins Haus kommt, muss Hedvig sich so schnell wie möglich im Klo verstecken. Wenn nämlich kein Futter im Katzenschälchen ist, versucht Pinne, stattdessen Hedvig aufzufressen. Dann hängt er sich an ihr Bein und nagt an ihr.

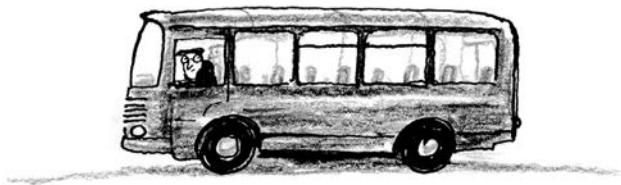
»Mama, du musst die Katzen füttern!«, heult Hedvig und strampelt wie wild, um Pinne abzuschütteln, bis endlich das Rascheln der Katzenfutter-Schachtel aus der Küche ertönt. Dann rast Pinne wie der Blitz los und Hedvig kann aufatmen.

Aber wenn Pinne schließlich dick und satt vor der Heizung liegt und schläft, schleicht Hedvig sich zu den Schälchen und klaut sich ein paar der kleinen, trockenen Futterstückchen, die übrig geblieben sind. Sie stellt sich hinter den Vorhang im Wohnzimmer und knabbert die Stückchen heimlich selbst. Mama findet, Hedvig sollte lieber Klöße und Dillfleisch essen, aber Hedvig liebt Katzenfutter. Es schmeckt fast wie Chips.

In diesem Sommer hat Hedvig jeden Tag im Garten herumgelungert. Abends hat sie ferngesehen, die Kinder von Bullerbü. Hedvig ist furchtbar nei-

disch auf Lisa vom Mittelhof. Sie wohnt so verflixt geschickt, mit Britta und Inga als Nachbarn auf der einen und Ole und Kerstin als Nachbarn auf der anderen Seite. Hedvig wohnt Nachbar mit niemand. Nur mit einem Mann namens Alf, der Bagger fährt.

»Mir ist laaaaangweilig«, jammert sie. Papa legt den Kopf schief. »Kleine Krabbe«, sagt er tröstend und wuschelt ihr durch die Haare. Dann sagt er, dass sie nie wieder Langeweile haben wird, wenn die Schule erst angefangen hat. Hedvig sehnt sich so sehr danach, dass sie fast zerspringt.



Der schwarze Bus

Eines Tages, als Hedvig draußen auf der Wiese steht, kommt ein schwarzer Bus die Straße entlang-geholpert. Er hat dunkle Scheiben und kriecht ganz langsam am Haus vorbei. Mama sitzt auf der Treppe und pflanzt Blumen in Blumentöpfe. Sie findet, dass der Bus sich verdächtig benimmt. Bestimmt sind es Diebe, die Häuser ausspionieren, um später dort einzubrechen!

Der Bus wendet in der Kurve und kommt schon wieder angerollt. »Lauf rein und hol Papier und einen Stift«, sagt Mama zu Hedvig. »Dann schreiben wir das Nummernschild auf.«

Endlich passiert hier draußen, wo sich Fuchs und

Hase Gute Nacht sagen, etwas, das wenigstens ein bisschen gefährlich ist. Hedvig flitzt in die Küche und ist eine Sekunde später mit Papier und Bleistift zurück.

»Schleich dich an den Zaun und schreib das Nummernschild auf«, flüstert Mama. Sie hockt unter dem Vordach und späht mit zusammengekniffenen Augen auf die Straße.

Hedvig pirscht sich im Schutz der Fliederhecke vorwärts. Am Briefkasten duckt sie sich ins Gras und will gerade die Buchstaben abschreiben, das kann sie nämlich schon, als der Bus stehen bleibt und die Scheibe heruntergekurbelt wird! Ein Typ mit braunen, lockigen Haaren und Kautabak im Mund steckt den Kopf aus dem Fenster.

Neben dem Lockigen sitzt noch ein zweiter Dieb. Er hat eine Kappe auf und trägt eine Lederjacke. Hedvig spürt, wie die Angst in ihr aufsteigt. Starr vor Schreck schaut sie zur Veranda hinüber.

Aber Mama kommt schon angerannt, so schnell die Holzclops sie tragen, den spitzen Blumenrechen in der rechten Faust.

»Bist du Hedvig?«, fragt der Lockige.

Mama bleibt der Mund offen stehen.

»Ja«, piepst Hedvig.

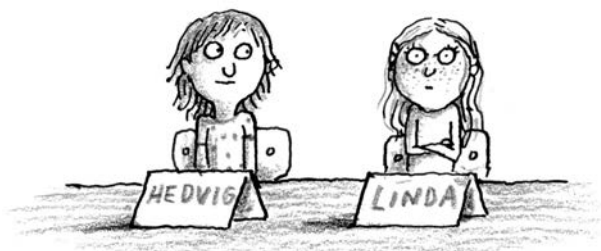
Da freuen sich die Männer. Dann erklären sie, dass sie schon seit einer Stunde durch die Gegend irren und Hedvigs Haus suchen. Sie sind nämlich die Fahrer des Schulbusses, mit dem Hedvig bald jeden Tag fahren soll. Mama sieht fast ein wenig enttäuscht aus, aber dann lässt sie den Blumenrechen ins Gras fallen und gibt den beiden die Hand.

»Ach, wie nett, wie nett«, sagt sie und lächelt freundlich. Sie bleibt noch lange stehen und plaudert mit den Busfahrern.

Schließlich wendet sich der Lockige an Hedvig. »Was hattest du eigentlich mit dem Bleistift und dem Papier vor?«, fragt er.

Da findet Mama, dass sie schon viel zu lange geplaudert haben. Sie und Hedvig müssen schnell rein und Essen kochen, zack-peng. Die beiden Männer dürfen fahren.

Hedvig steht am Fenster und sieht den Bus zwischen den Zweigen verschwinden. Jetzt kann es nicht mehr lange dauern.



Linda

Es ist früh am Morgen. Auf dem Gras liegt noch Tau, als Hedvig auf den Rücksitz des blauen Saab klettert. Mama und Papa kommen mit zur Einschulung, damit sie dem Lehrer auch ordentlich Guten Tag sagen können. Ab morgen übernehmen dann die netten Busfahrer. Hedvig hat eine neue, neongrüne Hose an und ihr Herz schlägt schnell, ganz schnell. Jetzt fängt die Schule an!

Sie fahren über Hügel und an gelben Getreidefeldern vorbei. Bald sind sie in Hardemo, wo die kleinen roten Häuschen ganz dicht beieinanderstehen. Gleich neben der kleinen weißen Kirche liegt die Schule, ein Gebäude aus hellroten Ziegeln

mit einer breiten Treppe an der Vorderseite. Auf dem Parkplatz stehen schon viele Autos und Scharen von Kindern strömen durch die Türen.

Hedvig schaut sich alle an. Manche von ihnen sehen so groß aus. Fast erwachsen. Die Jungen sind lang wie Leitern und die Mädchen haben geschminkte Gesichter. Manche rennen rüber zur Wiese und pflücken sich Äpfel von den Bäumen. Hedvig hätte auch gerne einen, aber das würde sie sich niemals trauen. Dazu ist sie viel zu klein.

Im Flur drängeln sich schon alle anderen, die auch in die erste Klasse kommen, vor einer gelben Tür. Niemand sieht fröhlich aus. Hinten bei den Waschbecken entdeckt Hedvig ein Mädchen mit rosa Pulli und Stupsnase. Es hat die Kiefer fest aufeinandergepresst und fixiert mit eisigem Blick die Kinder in seiner Nähe. Hedvig schaut schnell in eine andere Richtung.

Mit einem Mal hat sie es sich anders überlegt. Sie will nicht mehr zur Schule. Lieber bleibt sie zu Hause und lungert im Garten herum, bis sie in Rente geht.

Da kommt der Lehrer und öffnet die Tür. Hedvig darf reingehen und sich an einen der Tische set-